

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mittigere Haltung des berühmten Herrn Barros genden ganz teilen zu können. Red.) Die beruhigten Einwände gegen die Gleichberechtigung der Frau, die überdies nie ganz verstanden werden, sind heute nicht mehr grundsätzliches Axiom; sie sind auch durch die Tatsachen, die in der Mutter- und Verständigen Grenzeziehung dieser Arbeit durch die überzeugende Wehrhaft der Frauen selbst vorliegen, bereits widerlegt. So lange wir noch in unserem Lande eine wirtschaftliche Entwicklung pflügen dürfen, wird die Frau als Mensch ihre Gleichberechtigung zur Geltung bringen. Alles wie es hier schon ist: Der Mann verliert dabei nichts; er kann nur gewinnen, je mehr der eine Teil dem andern gewinnt, je mehr der eine Teil dem andern gewinnt.

Die Stellung der Frau hat sich tatsächlich in den letzten hundert Jahren in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben wesentlich geändert. Davon zeugt mehrfach auch unser S. G. B... Auch das Recht der Frau auf freie Berufsausbildung und Berufsausübung in verhältnisgleich geäußert und damit ist auch das Recht auf freie Berufsausbildung selbstverständlich geworden.

Wenn die berufstätigen Frauen auch viele Sorgen begegnen, die von Männern bewegt werden könnten, so ist doch anzuerkennen, daß die Frau als Mensch dasselbe Recht hat wie der Mann, sie kann im gesellschaftlichen Alter heiraten, wenn sie das vorzieht, genau wie der Mann; sie hat das Recht, ihren Unterhalt selbst zu verdienen und muss nicht mehr warten, bis irgend einer kommt und sie begleitet; sie hat in manchen Fällen auch eine Unterhaltspflicht gegenüber Angehörigen zu erfüllen. Für gewöhnlich Beruf ist die Frau am Ende nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Ze nach der Verantragung und Begebung soll sich die Frau ausüben und betätigen dürfen. Das schlägt die Erfüllung des schönen Frauenberufs, den der Gott und Mutter, nicht aus. Es gibt aber eine große Zahl von Berufungen in der Gesellschaft und im Staat, die die höchsten Eigenwerte der Frau, die in der Mütterlichkeit liegen, geradezu erfordern. Diese Müt-

terlichkeit wirkt sich nicht nur in der Kinderfürsorge aus. Von der Lehrerin, der Kindergarten- und Krankenpflegerin und Ärztin, der Hebamme und vielen anderen erwartet man die besondere Leistung gerade in ihrer Ausübung der Pflegeart der Frau, der Mütterlichkeit.

Doch nun dem begabten Mädchen ebenso gut wie dem begabten Knaben Gelegenheit geboten werden müsse, durch den Besuch einer Mittelschule eine höhere Bildung zu erwerben, muss grundsätzlich gefordert werden. Das wird ihm erneut auch heute nicht bestritten werden können. Die geistige Begabung und deren Ausbildung bringt der fruchtlosen, mütterlichen Besitz nicht keine Eindrücke.

Es wäre ganz unrichtig, dem Verlangen nach einer höheren Mädchenbildung damit entgegenzutreten zu wollen, daß man darauf hinweist, daß doch die meisten dieser Mädchen später in die Tiere und ihre Berufe nicht ausüben. Denn es ist entgegenzuhalten, daß geistige Güter, erworben mit Aufwendung von großer Geistiger Disziplin, nie verloren gehen. Diese Werke kommen zur Geltung in der Familie, sie fließen über auf den Sohn und die Kinder. Es kann eine solche höhere Ausbildung ein Kapital sein, das Kind und Kindeszeit tragen auf Generationen hinaus.

Doch es steht bei der Lösung der vorliegenden Frage nicht nur um eine Geld- und eventuelle eine Steuerfrage, sondern um eine ganz große Kulturfrage, das kann uns veranlassen, doch vor das Volk zu treten. Wenn die Frauen auch kein Stimmrecht haben und sich deshalb nicht aktiv an der Bildung des Staatswillens beteiligen können, so müssen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Wenn Männer dies nicht als nobles Kompliment, sondern aus Dankbarkeit ihren Müttern und Gottmutter gegenüber bezeugen, seien sie sich darüber nicht heraus. Sie werden dadurch nur bestärkt in den Wissen, für die Ausbildung der Mädchen dieselbe Sorgfalt und die nämlichen Mittel aufzuwenden, wie für die Knaben. Beide zusammen bilden die nächste Generation. Das Beste, was wir ihr hinterlassen können, sind die geistigen Güter, die in der Erziehung und Ausbildung liegen. Hier Opfer zu bringen hat Sinn.“

Das Kind der Kronprinzessin

Eine Brief an die Redaktion.

Sehr geehrte Redaktion,

ich greife zur Feder, denn immer, wenn ich gehuft oder aufgeregert bin, tut es mir gut, zu schreiben. Und Sie haben mir ja geschrieben, daß mein letzter Brief wegen des teuren Rathauses von Zürich, von dem ich Ihnen eine Abschrift geschickt habe, Ihnen gar nicht so dumm vorkommen sei.

Aber jetzt? Ich habe andere Sorgen. Julian hat ein Kind. Endlich ist es gekommen. Und ich freue mich, daß sich also in Holland so mit der kleinen Prinzessin freuen und Kinder anziehen und Rahmen herausschaffen. Denn es ist schön, wenn ein Volk und die, die es regieren, so freude an einander haben. Und ich habe mich auch innerlich ebenfalls freuen müssen, ob wir im Schweizerland nicht auch gar gut daran täten, unter gemeinsamen Freunden herzuversuchen, unsere Regierung und wir.

Natürlich, eines schaft sich nicht für alle. Wir könnten ja zum Beispiel ein Volksfest arrangieren, wenn der hohe Herr Bundesrat und wir Frauen einige wollen wegen den Frauenstimmrecht; oder warten sollen wir nicht Schweizerische absehnen, wenn dann unsere Männer bei der Volksabstimmung einstimmen und bei 100 Prozent Stimmbeteiligung das Edige nördliche Strafgesetz angenommen haben werden? Ist denn das so alltäglich?

Aber ich schwäche wirklich ab – wohl weil ich so aufgeregert bin. Es hat mich eben auch die Freude ausgeregt, denn die Kronprinzessin Julian ist mir wirklich sympathisch und ich war doch, wie die vielen Zeitungsberichte, schon etwas nervös geworden vom langen Warten. Es ist aber etwas ganz anderes, was mir losgingen die Freude in die Hand drückt: zwei Steine des Anstoßes. Über den einen holperte ich schon vor Tagen, als es hieß: für einen Knaben wird es 101 Gürtelstriche geben, für ein Mädchen nur 51. Ich kann mir vorstellen, wie gerne die Kanone noch

wollte 50 mal geböllert hätten! Muß denn das die vor treffliche Königin Wilhelmine nicht fränen? Schön ihre Mutter, die Königin Emma, hat doch nicht schlecht regiert. Und mit ihr selbst ist ja das ganze Volk so sehr zufrieden. Und wenn einmal die ebenfalls so geliebte Kronprinzessin Julian Königin wird, kann man da nicht wieder einen großen Jubel erwarten? Und dann wird sagen „nur ein Mädchen“.

Besonders steht nicht, daß sie nun ihre heimliche Abstammung schon weiter verbreitet auf ihr schönes kleines Kind! Alles freut sich. Über ich habe noch meinen anderen Vater. Neher diesen zweiten Stein des Anstoßes bin ich fast umgefallen und ich habe zwar ganz ernsthaft gedacht, ich wolle meinem Vater nicht die geistige Freiheit, sondern an die Redaktion der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreiben. Ich schaute nun doch an Sie, weil eine Frau sich doch leichter zu thresigkeiten ausspricht. – Was haben die getan? Weil da jeben die Nachricht von dem freudigen Ereignis in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Aber da muß man mir meine Freude verbüren mit dem Satz:

Der Weisheitsstand des Hauses Oranien scheint nun gewahrsam, wenn auch für die Sicherung der Thronfolge und der perfektionsmöglichen Kontinuität des Königstums in Holland die Geburt eines männlichen Erben vorzusehen gewesen wäre.“ Und erst noch sagen Sie bei, als lägen Sie ganz Holland ins Dera hinein „Wenn, wie wohl jeder Holländer innig hofft, der Er der Thronfolger mit dem Prinzen Bernhard der Niederlande, später noch ein Sohn entspreche, so wird dieser ohne weiteres Anwörter an den Thron.“

Geehrte Redaktion, ich hoffe nur eines: daß die Kronprinzessin Julian dieses Zeitungsblatt nicht in die Hand bekommen! Ich müßte mich ja genieren als Frau und als Schweizerin! Deinetwegen und nun ein viertes mal ist die Thronfolge und ver-

deine heimliche* min in der minnenlichkeit säugen si, min herze if i doh kaste h**

Öder in seinen Worten flüstet ein Rett des astischen mittelalterlichen Menschenbildes durch: wenn die Minne innerlich qualità, so erhebt sich die Seele:

„Ide ich nit an minem lube mit gedulde, doffst* mir an der sole quot“

schrifft Heinrich von Kreuzenwende. Diese ethische Seite wird immer stark betont, und die Frau verfürt das Sittliche. Sie erhält nur den Würdigen, der ihre Liebe durch Tugenden verdient hat. In einem Gedicht des thüringischen Mitters Ulrich von Singenberg tritt ein junger Sohn auf, den die Frauen zu den Mittern senden. Sie fordern von dem Liebenden, daß er Sot und Magi weise. Weil das ohne Nutzen ist, den gebünen die Göttin die Erfüllung aller Herzenswünsche.

Den können wir uns allerdings nicht verhüten, daß gelegentlich einmal über Söhne geschilderte Frauenideal etwas falsch annimmt, besonders bei Dichtern, die keine großen Künstler sind und sich an das Kopieren großer Vorväter halten. Am auffälligen ist diese Einschränkung bei der Schaffung der Frauenidealtheorie. Über der Mutter steht ein nach Antike und Rom mit nichts als „Mutterlichkeit“, die & Kinder nicht streift, die Gnade der Augen, der Schnitt des Gewandes beachtet wissen. Sie spricht von dem roten Mund, der zarten Haut und weißen Kleidern, der wohlhabenden Gestalt des Gesichts, und oft sagt er einfach nur, ihre Schönheit sei ohne Wahl.

Römis lassen sich aber Natur und Wirklichkeit nicht unterdrücken. Die Schönheit erfüllter Liebe durfte auch im Minnelied seinen Ausdruck finden, aller-

dings nur in einer ganz bestimmten Form, unter dem Schutz eines bestimmten Sachbuchs des Tagessiedes. Die deutschen und schwedischen Minnesänger konnten mit guten Geschichten solche Bilder dichten; denn sie handeln sie bei französischen Vorvätern. Sie sieht die Situation: ein Ritter und seine Geliebte haben die Räuber überlistet und sich ein Zuvielnehmen erschaffen können. Draußen wartet ein Vertrauter des Ritters, der im Morgenroten ist, in den Dornen sitzt und zum Weinen macht. Bedeutungsvoll ist das Verhältnis der Frau. Sie offenbart sich auch in dieser wortstarken Dichtung ein Stück ihrer wahren Natur: sie ist die Leidende, den sie tränenden Augen ziehen läßt. Ost bittet den Räuber, doch noch ein wenig zu warten. Sie möchte den Sohn des Morgenroten nicht sehen, die Leidenschaften lieber nicht hören. Aber der Räuber ist unerbittlich und fragend muss die Frau den Ritter wieden:

„ach lieber herre,
der wahrer findet uns den tac:
des* bin ich ormes wi unsfe,
ich wolle und ware er vere*
der uns zwei gesellen mag.“

Allerdings mahnt auch im Tagessied des Dichter die Distanz; denn nie ist er der Glückliche, der die Liebe der Frau besitzt. Sein Gedicht spricht nicht von ihm, sondern ganz unverblümlich von einem Ritter.

Über eine solche Dichtung, die das persönliche Gefühl stets in den Hintergrund schob, die die Herrin und nicht die Geliebte besiegen durfte, konnte sie nicht immer rein erhalten. Ein leidenschaftliches Erleben drängte oft nach unmittelbarem

Schaffensmäßige Kontinuität des Königstums“ nun durch Regentinnen gestört geworden, gerade weil Holland weise genug gewesen ist, das Mutterrecht gelten zu lassen, in Hale sein Kronprinz zur Thronreife ging kommt. Und unter den langen Regierungen eines dieser Königinen ist es ja Holland weiß Gott nicht schlecht gegangen, wie dem begabten Mädchen ebenso gut wie den begabten Knaben Gelegenheit geboten werden müsse, durch den Besuch einer Mittelschule eine höhere Bildung zu erwerben, muss grundsätzlich gefordert werden. Das wird ihm erneut auch heute nicht bestritten werden können. Die geistige Begabung und deren Ausbildung bringt der fruchtlosen, mütterlichen Besitz keine Eindrücke.

„Es wäre ganz unrichtig, dem Verlangen nach einer höheren Mädchenbildung damit entgegenzutreten zu wollen, daß man darauf hinweist,

dass die meisten dieser Mädchen später in die Tiere und ihre Berufe nicht ausüben.“

Denn es ist entgegenzuhalten, daß geistige Güter, erworben mit Aufwendung von großer Geistiger Disziplin, nie verloren gehen.

„Diese Werke kommen zur Geltung in der Familie, sie fließen über auf den Sohn und die Kinder.“

Es kann eine solche höhere Ausbildung ein Kapital sein, das Kind und Kindeszeit tragen auf Generationen hinaus.

„So kann man die geistige Begabung und deren Ausbildung bringt der fruchtlosen, mütterlichen Besitz keine Eindrücke.“

„Womit ich Sie hochachtungsvoll grüße“

Amanda Böslerti.

Die Töchterbildung im Kt. Zürich

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Wenn Männer dies nicht als nobles Kompliment, sondern aus Dankbarkeit ihren Müttern und Gottmutter gegenüber bezeugen, seien sie sich darüber nicht heraus.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie sind in der Tat „die bessere Hälfte“.

Die Töchterschule von Zürich, diese große, weitgestaltige und gegenstreite Initiative, die seit Jahrzehnten den begabten Mädchen von Stadt und Land die Ausbildung zur Lehrerin, zur Naturwissenschaftlerin und zur wirtschaftlichen Geschäftsfrau bereitstellen können, so wissen wir doch, daß es im Staate die Frau nicht minder ankommt als aus dem Standesbürgertum; denn sie

